

Dresdner Universitätsjournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

SHS
1/74
Titelkopf

Schon nah:
Festjahr 2003
auf einen Blick..... Seite 2

Noch fern:
Papier sparen
durch mehr Mails..... Seite 3

Näher betrachtet:
Judentum und
technischer Fortschritt..... Seite 5

Ferner erkundet:
Wie der »chaotische«
Uni-Jazz begann..... Seite 10

Renommierter Gast an der TUD

Er heißt Volker Deckert, ist 36 Jahre alt und von Beruf Physiker. Seit Anfang Januar arbeitet er am Institut für Angewandte Photophysik der TU Dresden.

Am 31. Januar 2002 wird er in Berlin mit dem Sofja-Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgezeichnet. Dieser Preis gilt als Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler und ermöglicht Spitzenwissenschaftlern aus aller Welt einen dreijährigen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Volker Deckert wird sein Preisgeld von 1 Million Euro nutzen, um auf dem Gebiet der Spektroskopie an der TU Dresden weiterzuforschen.

In den vergangenen Jahren ist der Trend hin zu immer kleineren Strukturen allgegenwärtig. In der Telekommunikation, Computertechnik, Biologie und der Medizin geht es darum, immer kleinere Strukturen entweder herzustellen oder zu verstehen. Dr. Deckert versucht, mit Hilfe optischer Verfahren ähnlich der Mikroskopie Informationen über die genaue Zusammensetzung von Materialien zu bekommen. Das Neue ist die Möglichkeit, mit sichtbarem Licht Informationen zu erhalten, die ansonsten nur mit Elektronenmikroskopen zugänglich sind.

Volker Deckert war in Japan an der Kanagawa Academy of Science and Technology in Kawasaki und an der Universität Tokio tätig. Zuletzt forschte er im Laboratorium für Organische Chemie an der ETH Zürich. PI

Der Geschichte der TU Dresden auf der Spur



Nur ungern lässt sich Dr. Dorit Petschel vom Fotografieren stören. Die 31-jährige Historikerin leitet die Arbeitsstelle »Geschichte der TU Dresden« und hat jede Menge damit zu tun, dass pünktlich zur 175-Jahr-Feier im kommenden

Jahr das dreibändige Werk zur Geschichte der Dresdner Alma Mater erscheint. Was darin steht, wer den wissenschaftlichen Hut auf hat und wie der Stand der Arbeiten ist, lesen Sie bitte auf Seite 7. Foto: UJ/Eckold

Germanisten- verband wird gegründet

Am 8. Februar wird an der TU Dresden der »Mittleuropäische Germanistenverband« gegründet. An der Gründungsversammlung werden etwa 20 Repräsentanten der Germanistik vom Baltikum bis Rumänien teilnehmen. Der Verband will die Gemeinsamkeiten in der Germanistik des mitteleuropäischen Raumes stärken. Er zielt auf gemeinsame Forschungsprojekte, auf den regelmäßigen Austausch in größeren Kongressen und auf die Förderung der Zusammenarbeit in der universitären Lehre.

Indem sie an die wechselvolle und vielfältige Geschichte der Multikulturalität in Mitteleuropa erinnert, bildet die Germanistik dieser Länder zugleich einen der wichtigen Partner für die zukünftige Zusammenarbeit im Rahmen eines größeren Europa. Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützt die von Professor Walter Schmitz, Mitteleuropazentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften, initiierte Gründung. ke

»Wissen schafft Brücken«

Blick ins Festjahr 2003

Aus Anlass der 175. Wiederkehr der Gründung ihrer unmittelbaren Vorgängereinrichtung, der Technischen Bildungsanstalt zu Dresden in einem kleinen Gebäude auf der Brühlschen Terrasse am 1. Mai 1828, wird die TU Dresden das Jahr 2003 als ein Festjahr mit zwei Festwochen und weiteren

zentralen Veranstaltungen begehen. Sie will in diesem Festjahr die vielfältige Einbindung der Universität in Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft thematisch aufgreifen und hat sich daher entschlossen, das Symbol der Brücken als Motto über das Festjahr zu stellen.

Ein vom Rektoratskollegium zwischen März und November 2001 eingesetzter zeit-

weiliger Arbeitsstab, in dem alle Gruppen der Universität vertreten waren, hat als Ergebnis mehrerer Beratungen und Workshops der Hochschulmarketing-Beratungsagentur ProfilPlus mit Vertretern aller Mitgliedergruppen der Universität zum Marketingkonzept einen ersten Ablaufplan für das Festjahr erarbeitet, der nun von der Universitätsleitung bestätigt wurde. Dieser Ablaufplan ist die Grundlage für das Marketing des Festjahres durch die Universitätsverwaltung und die Akquisition von Sponsoren durch die Agentur ProfilPlus. Zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung des Festjahres konstituierte sich im Dezember 2001 ein Organisationskomitee mit der Prorektorin für Bildung und dem Prorektor für Wissenschaft, je einem Vertreter der Professoren, des Mittelbaus und der Studierenden, vier Vertretern der Dezernate Akademische Angelegenheiten sowie Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit und mit direkter Beteiligung der Agentur ProfilPlus.

Eine Übersicht über die zentral organisierten Veranstaltungen gibt die nebenstehende Tafel. Darin wird die Konzentration auf eine Festwoche im Mai 2003 in unmittelbarer Nähe zum Jubiläum und auf eine zweite Festwoche im Oktober mit der Amtsübergabe an die neue Universitätsleitung deutlich. Von überregionaler Bedeutung sind die Jahrestagung der Hochschulrektorenkonferenz und die zweitägige wissenschaftliche Konferenz zum Motto des Festjahres, zu der namhafte Referenten gewonnen werden sollen. Als nächster Schritt wird iterativ durch Präzisierung der Ver-

anstaltungen und Vereinbarungen mit Sponsoren eine Finanzplanung entstehen, wodurch die Absicherung des Festjahres zum überwiegenden Teil auf der Einwerbung von Mitteln aus der Industrie, der Wirtschaft und den Medien beruhen muss.

Unter dem Motto »Wissen schafft Brücken«, für das jetzt noch ein passendes Logo gesucht wird, versteht das Organisationskomitee die Brücke zwischen dem Gestern, Heute und Morgen ebenso wie zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen der TU Dresden. Das Motto meint aber auch Brücken aus Dresden nach Europa und darüber hinaus; Brücken in die Stadt, in das Territorium und in die Wirtschaft sowie Brücken zwischen den Interessengruppen der Gesellschaft.

Vorschläge für ein Logo zum Festjahr, das das vorgenannte Motto aufgreift und verarbeitet, sind sehr willkommen und sollten an das Universitätsmarketing, Projektmanagement, Frank Seidel, Fax: 463-37135, eingereicht werden. Ein Preisgeld von 300 Euro steht für den besten Entwurf zur Verfügung.

Das Organisationskomitee möchte mit dieser Ankündigung auch weitere Initiativen für dezentrale Veranstaltungen in allen Fakultäten initiieren, damit das Festjahr ein Ereignis für die gesamte Universität und ihre Umgebung wird. Alle Veranstaltungen der TU sollten in diesem Festjahr unter dem Motto und Logo des Jubiläums stehen. Während des noch verbleibenden Jahres bis zum Beginn des Festjahres wird das Universitätsjournal in regelmäßigen Abständen über den Stand der Vorbereitungen berichten. Prof. Peter Büchner

Groblauf des Festjahres (Stand Januar 2002)

Januar 2003	Eröffnung des Festjahres
	<ul style="list-style-type: none"> • Pressekonferenz, Neujahrsempfang des Rektors • Eröffnung der Ausstellung »Moderne Forschung und Lehre an der TU Dresden«
Mai 2003	1. Festwoche (3. bis 11. Mai 2003)
3. Mai	• Festkonzert in der Semperoper
5. Mai	• Eröffnung der Dauerausstellung der Kustodie der TU Dresden
5./6. Mai	• HRK-Jahrestagung in Dresden
6. Mai	• Akademischer Festakt zum Jubiläum
	• Festempfang des Rektors
7. Mai	• Festsitzung des Senats
	• Medienwirksames Highlight
8. Mai	• Dies academicus/Dixieland auf dem Campus
8./9. Mai	• Zentrale wissenschaftliche Konferenz
9. Mai	• Dezentrale Absolventenveranstaltungen
10. Mai	• Uni-Tag 2003, Tag der offenen Tür
11. Mai	• Jazz-Frühstück auf dem Campus
Oktober 2003	2. Festwoche (13. bis 17. Oktober 2003)
13. Oktober	• Eröffnung der Ausstellung zum Kunstbesitz
14. Oktober	• Auszeichnungsveranstaltung »10 Jahre erneuerte TU Dresden«
15. Oktober	• Investitur des Rektors
16. Oktober	• Feierliche Immatrikulation des Jahrgangs 2003
17. Oktober	• Sonderkonzert des Uni-Chores in der Kreuzkirche

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 • 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

DKV
1/110

Schaufuß
1/54

Wie vermarktet man neue Entwicklungen?

**Projekt
»Innovationsmanagement«
bei TUDIAS**

Von März bis November 2001 nahmen 12 Vertreter von kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) Sachsens an einem Förderprojekt der EU und des Landes Sachsen zum Thema »Innovationsmanagement für Führungskräfte in KMU« teil. Geschäftsführer, Firmeninhaber, Leiter von Unternehmensbereichen und Projektbearbeiter nutzten an der TUDIAS GmbH die Möglichkeit, sich durch Wochenendseminare professionell auf die Stärkung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit ihrer Unternehmen vorzubereiten.

Durch namhafte Dozenten der TU Dresden, der Bergakademie Freiberg, des SMWA, der BTI mbH Dresden und der Seed Capital Brandenburg GmbH wurden in über 90 Seminarstunden unter Leitung von Prof. Dr. Sabisch wichtige Grundlagen sowie aktuelle Erkenntnisse und Erfahrungen auf den Gebieten des Innovations- und Projektmanagements, des Marketing für Innovationen, der Finanzierung und staatlichen Förderung von Investitionsvorhaben vermittelt. Der starke Praxisbezug der Weiterbildung wurde durch Exkursionen in Unternehmen, Forschungs- und Transfereinrichtungen in der Region Dresden verstärkt. Das Besondere des Lehrgangs bestand darin, neben der Aneignung und Vertiefung neuen Wissens auch

Coachingleistungen des Dozententeams zur Unterstützung eigener Untersuchungen der Teilnehmer in ihren Unternehmen anzubieten, um einen hohen Praxisnutzen zu gewährleisten. Nahezu alle Firmenvertreter machten davon Gebrauch, und es entstanden z. B. neue Businesspläne, Marketing-Konzepte oder strategische Dokumente für die Unternehmen.

Der Abschlussworkshop fand in der GERODUR GmbH Neustadt statt, die als neuentstandenes mittelständisches Unternehmen zu den wichtigsten Herstellern von Kunststoffrohren in Deutschland zählt. Von den Teilnehmern wurde dabei übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, dass die Zielstellung des Projekts in vollem Umfang erfüllt wurde. Auch die Evaluation der Maßnahme ergab sowohl für das Dozententeam als auch für TUDIAS ausschließlich gute bzw. sehr gute Noten. Praxisnahe Wissensvermittlung, Erfahrungsaustausch und firmenspezifische Beratung trugen somit unmittelbar dazu bei, die Innovationskraft der Unternehmen und des Freistaates Sachsen zu stärken. Der Lehrgang soll deshalb auch in diesem Jahr wieder für Führungskräfte von kleinen und mittelständischen Unternehmen in Sachsen angeboten werden.

➔ TUDIAS: Dr. Gerhild Walter,
Tel./Fax: (0351)463-37844,
E-Mail: Gerhild.Walter@mailbox.tu-dresden.de

www.forschen-in-japan.de

Am 15. Januar war eine vierköpfige Delegation der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) zu Gast, um Programme zur Förderung der deutsch-japanischen Hochschulkooperation vorzustellen. Herr Sho Hagio, Geschäftsführer des Bonner JSPS-Büros, führte aus, dass Postdocs und Hochschullehrer aller Fachrichtungen unterstützt werden könnten. Es stünden verschiedene Förderungsmöglichkeiten zur Verfügung, Einzelaufenthalte und gemeinsame Workshops wären finanzierbar. Sho Hagio wies zusätzlich darauf hin, dass sich ein Kreis von ehemaligen Stipendiaten der JSPS gebildet habe, der internationale Seminare und Tagungen durchführe. Er

machte auf die im kommenden April in Dresden stattfindende Tagung zur Astronomie aufmerksam. Die Fördermöglichkeiten der Japan Society for the Promotion of Science sind übersichtlich im www dargestellt. Für die TU Dresden nahmen an dem Gespräch Prof. Dr. Karsten Gloe vom Institut für Anorganische Chemie, Prof. Dr.-Ing. Peter-Wolfgang Gräber, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten, die Direktorin des Ostasienzentrums, Dr. Birgit Häse, und der Diplomphysiker Tobias Canzler teil.

Bernhard Eberhardt

➔ www.jspis-bonn.de
www.forschen-in-japan.de

1001 Märchen 2/140

Kurt-Beyer-Preis für klasse Diplomarbeiten



Regine Beyer (Mitte) und Christiane Küttler erhielten für ihre hervorragenden Diplomarbeiten den Kurt-Beyer-Preis 2001. Der mit 5000 Mark dotierte Preis wird von der HOCHTIEF Construction AG, Niederlassung Dresden, gestiftet, deren Geschäftsleiter Andreas Schlage (l.) den Preis übergab und die Festrede hielt.
Foto: AVMZ/Liebert

Rettungsakt vor einem Jahr

**Schülerrechenzentrum:
Am 1. Februar feiert eine
besondere Einrichtung der
TU Dresden ihr einjähriges
Bestehen**

Durch das Engagement der TU Dresden, der Stadt Dresden und von Infineon Technology konnte das von der Schließung bedrohte Schülerrechenzentrum vor nunmehr einem Jahr unter der Trägerschaft der TU Dresden wiedereröffnet werden.

Anliegen des Schülerrechenzentrums Dresden ist es, Kindern und Jugendlichen

auf dem Gebiet der Informatik und der Elektrotechnik eine über den Unterricht in den Schulen hinausgehende Förderung anzubieten. Das Kursangebot beinhaltet in der Informatik die Softwareentwicklung und Programmierung. So bauen drei Jahrgänge, beginnend mit den Grundlagen der Programmierung über die vertiefte bis hin zur objektorientierten Programmierung, aufeinander auf. Neu ist die Integration von HTML und JAVA in die Informatikkurse.

In den Elektronikkursen werden Aufbau und Eigenschaften elektronischer Bauelemente analysiert und eigene Schaltungen entworfen und realisiert. Für

Schüler mit Interesse für Physik, speziell Elektrotechnik/Elektronik, stehen hier noch freie Plätze zur Verfügung.

Sonderkurse im Webdesign, Delphi-Programmierung, Computergrafik und Netzwerkprogrammierung bieten eine vertiefte Beschäftigung mit Spezialgebieten.

Die Kurse laufen über das ganze Schuljahr und beinhalten zwei oder drei Stunden pro Woche.

Aufgenommen werden besonders begabte Schüler mit Empfehlung des Informatiklehrers bzw. der Schule. Seit diesem Jahr müssen die Schüler nach dem ersten Probe-Jahrgang eine Aufnahmeprüfung ablegen, die über ihre weitere Mitarbeit im Schülerrechenzentrum entscheidet.

In enger Zusammenarbeit mit der TU Dresden hat das Schülerrechenzentrum viele Pläne für die Zukunft. Das umfangreiche Kursangebot soll erweitert werden, denn das Interesse ist groß: die steigenden Anmeldungen beweisen es. Um die Pläne für das kommende Schuljahr erfolgreich umsetzen zu können, benötigt das Schülerrechenzentrum dringend AG-Leiter für die genannten Themen.

Für alle Interessenten stellt sich das Schülerrechenzentrum am 15. Juni 2002 mit einem Tag der offenen Tür vor.

Silvia Kappusch

➔ Schülerrechenzentrum, Steffi
Heinicke, Tel.: (0351) 494 13 22,
E-Mail: steffi@srz-dresden.de,
Internet: www.srz.tu-dresden.de



Informatik für Schüler bietet das Dresdner SRZ.

Foto: UJ/Eckold

Englisch für Büro/Geschäftskontakte

Am 31. Januar 2002 startet an der TUDIAS-Sprachschule jeweils Donnerstag 7.30 bis 9.00 Uhr ein Kurs für Interessenten aus dem Verwaltungsbereich. In diesem 20-stündigen Sprachkurs soll einfache mündliche und schriftliche Kommunikationsfähigkeit für Kontakte mit Gästen, Geschäftspartnern usw. trainiert werden. Für diesen Kurs sollten mindestens Schulkenntnisse vorhanden sein.

Für diejenigen Interessenten, deren Schulkenntnisse kaum noch anwendbar sind, weil das Gelernte längst vergessen ist, bieten wir vom 11. bis 22. Februar 2002, jeweils von Montag bis Freitag, 7.30 bis 12.40 Uhr einen Englischintensivkurs für Anfänger (elementary) an.

Es sind auch Englisch-Aufbaukurse (pre intermediate, intermediate, upper intermediate) sowie Anfänger- und Aufbau 1-Kurse

in Spanisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Niederländisch oder Russisch-Auffrischung in der vorlesungsfreien Zeit Februar/März 2002 Intensivsprachkurse im Kursprogramm enthalten. Es betrifft vorwiegend die Zeiträume 11. bis 22. Februar 2002, 25. Februar bis 8. März 2002 und 11. bis 22. März 2002.

Wir beraten Sie zu all Ihren Fragen das Einstiegsniveau, Inhalt, Umfang, Gebühren etc. betreffend auch gern persönlich oder telefonisch an der TUDIAS-Sprachschule.
Christine Warnke

➔ TUDIAS-Sprachschule,
01187 Dresden,
Chemnitz Str. 46 b,
Tel.: (0351) 463-36091 oder -36289
Fax: (0351) 463-37874.
Internet: www.tudias.de

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel. (0351) 463-32882. Fax: (0351) 463-37165,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel. (0351) 463-36656, Fax: (0351) 463-37791.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: (0351) 3199-2670, Fax: (0351) 3179936;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 18. Januar 2002.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrapische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Tonnenweise Papier sparen an der TU ganz einfach möglich

Wer aufmerksam das Titelthema der letzten Ausgabe des Universitätsjournals gelesen hat, wird sich an einige interessante Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung zum Umweltverhalten erinnern.

Die Zahlen machen deutlich, dass viele eine Ressourceneinsparung befürworten, aber ein aktives Umweltverhalten noch nicht im möglichen Maße an den Tag gelegt wird. Im Rahmen der Recherche zu diesem Artikel wurde deutlich, dass es nicht an Ideen mangelt, um beispielsweise Papier zu sparen.

Um der Leserschaft eine Vorstellung zu vermitteln, wieviel Papier pro Jahr ver(sch)wendet wird, sollen folgende Zahlen genannt sein: im Jahr 2000 belief sich der Bedarf an Papier auf 231 Paletten, wobei jede Palette 100 000 Blatt enthält. Diese 23,1 Millionen Bogen wiegen 115,5 Tonnen. Davon waren lediglich 19 Prozent Recyclingpapier.

Im Jahr 2001 konnten erfreulicherweise ganze 13 Paletten eingespart werden. Eine beachtliche Menge von 6 Tonnen. Sogar der Anteil des Recycling-Papiers stieg dabei auf 19,7 Prozent.

Damit wurden an der Technischen Universität 5,6 Prozent weniger Papier verbraucht.

Der Kanzler wies bereits im Rundschreiben D1/1/95 an, »insbesondere für den

umsatzstarken Schreib- und Kopierbereich nur noch Recycling-Papier« zu verwenden.

Sind die reichlich 19 Prozent Recycling-Papier demnach nicht trotzdem ein bisschen zu wenig?

Man sollte auch mit dem Vorurteil aufklären, dass umweltfreundliches Recycling-Papier teurer ist als herkömmliches weißes Papier, dass es für den Kopierer schlechter zu verarbeiten sei und dass es sich bei diesen Blättern um hässliche, graue oder vergilbte Bögen handeln würde.

Recycling-Papier mit dem »Blauen Engel« ist nachgewiesenermaßen kostengünstiger. Man kann sogar mit Einsparungen von zirka 20 Prozent rechnen.

Das Argument, der Kopierer würde bei Recyclingpapier durch den entstehenden Abrieb öfter streiken, ist ebenfalls überholt. Nur sehr wenige Geräte haben mit diesem Papier Probleme.

Mittlerweile ist man in der Recycling-Papier-Herstellung so weit, dass man nahezu weißes Papier herstellen kann. Somit ist es vielleicht sogar eine Überlegung wert, dieses Umwelt-Papier auch für offizielle Schreiben zu verwenden. Dieses Signal stünde der Technischen Universität sehr gut zu Gesicht.

Ist es wirklich nötig jede Mitteilung auf ein weißes DIN-A-4-Blatt zu schreiben, das

dann mitunter tagelang seinen Weg durch das TU-Gelände nimmt, um seinen Empfänger zu erreichen? Oftmals tut es schon eine kleine E-Mail. In Sekunden ist die Information versandt.

Es wäre ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung, wenn Infoblätter und Rundschreiben auf einen Server des Rechenzentrums gestellt würden und die potenziellen Empfänger einfach per E-Mail über die Abrufbarkeit dieser Seiten informiert würden.

Allerdings ist vieles aus technischen und datenschutzrechtlichen Gründen noch nicht möglich. Besonders in der Verwaltung, wo häufig mit vertraulichen Daten gearbeitet wird, müsste speziell ein Intranet geschaffen werden, um mehr mit E-Mails arbeiten zu können. Im Zeitalter zunehmender Technisierung wird man früher oder später nicht umhin kommen, sich um Derartiges im Verwaltungsapparat zu bemühen. Ziel ist es, schnell, sicher und vor allem kostengünstig Vorgänge zu erledigen.

Das eigentliche Problem stellt bislang noch der Datenschutz dar. Ein Problem, das es zu überwinden gilt.

Als unmittelbare Lösung für die noch zu geringe Nutzung des Internets ist die Schaffung eines E-Mail-Verteilersystems für Mitteilungen und Informationen zu sehen.

Solange es keinen solchen Verteiler gibt, ist es kein Wunder, dass noch viel zu viele Schreiben auf dem Postweg erledigt werden.

Prüfen wir uns trotzdem selbst, ob nicht vielleicht hier und da eine E-Mail mehr und dafür ein Brief weniger versandt werden könnte. Hier ist Eigeninitiative gefragt. Ein paar Prozent Papiereinsparung jährlich sind definitiv möglich.

Da in der Beschaffung die Nachfrage das Angebot bestimmt, dürfte es auch nicht zu Engpässen bei der Lieferung von umweltfreundlichem Papier kommen, welches nun hoffentlich vermehrt bestellt wird.

Alexander Rother,
Auszubildender
Verwaltungsfachangestellter
an der TU Dresden



Akten über Akten... Jetzt schon ist in der Pressestelle durch die Arbeit mit digitalen Medien der Verbrauch an Papier spürbar gesunken. Auch das Suchen im nun digital archivierten Universitätsjournal führt viel schneller zum Erfolg. Foto: UJ/Eckold

Kurz vorgestellt: Alexander Rother



Alexander Rother. Foto: UJ/Eckold

Seit dem 1. September 2001 absolviert Alexander Rother an der TU Dresden eine dreijährige Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten. Der 22-jährige Absolvent der Radeberger Fachoberschule durchläuft gemeinsam mit zwei weiteren Azubis während seiner Ausbildung in zwei- bis fünf-wöchigen Einsätzen alle Dezernate und einige Fakultäten der Universität. Während seiner vier Wochen im Sachgebiet Universitätsmarketing lernte er neben Tätigkeiten im Projektmanagement und der Gestaltung auch den Redaktionsalltag im Universitätsjournal kennen.

Das Beispiel Dienstreise ...

Rundschreiben, Mitteilungen, Protokolle: alle per E-Mail – was könnte man doch dadurch sparen! Anträge, Bestellungen, Bekanntmachungen online per Internet absetzen – wie traumhaft schnell und papiersparend wäre dies!

Beispiel Dienstreise: Warum sollte man im Digitalzeitalter noch Anträge in Papierform ausfüllen, die wiederum dann per Hauspost von Unterschrift zu Unterschrift wandern, bis die Papiere schließlich wieder auf dem

Schreibtisch des Antragstellers landen? Besser wäre, eine Maske auf einer Internetseite auszufüllen, die zuständigen Bearbeiter fügen ihre digitalen Signets in die entsprechenden Felder – und alles wäre viel schneller, mit weniger Verkehrsbewegung und weniger Papierverbrauch genehmigt.

Doch bei allen Vorteilen: Wie ist es mit der Archivierbarkeit? Und das Allerwichtigste: Wie viele Arbeitsplätze wären gefährdet? MB

Zeugnisse für »frischgebackene« Informatiklehrer

Computer gehören längst zum Alltag, kaum eine Branche kommt noch ohne sie aus.

Ein durchgängiger Informatikunterricht für alle Schüler ist deshalb gefordert, welcher die Grundlagen der Informatik vermittelt. Die für die Ausbildung zukünftiger Experten dringend benötigten Lehrer qualifizieren sich bereits seit 1992 an den Technischen Universitäten in Chemnitz und Dresden in einem berufsbegleitenden Studium. Den Abschluss als Fachlehrer für Informatik erwerben die Studierenden nach einem anspruchsvollen mehrsemestrigen Studium durch eine wissenschaftliche Prüfung gemäß der Lehramtsprüfungsordnung des sächsischen Kultusministeriums. Am 11. Januar 2002 nahmen 16 Mittelschullehrer und 20 Gymnasiallehrer des 9. bzw. 8. Immatrikulati-

onsjahrganges an der Fakultät Informatik nach erfolgreichem TU-Studium ihr Zeugnis in Empfang.

Seit 1992 haben nahezu 500 Absolventen in Sachsen diese erste Lehrprüfung für das Fach Informatik bestanden. Ein großer Teil von ihnen hat bereits über eine entsprechende Referendariatsausbildung einen vollständigen »berufsqualifizierenden« Abschluss erworben.

So stehen heute in Sachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern verhältnismäßig viele gut ausgebildete Informatiklehrer zur Verfügung, der Bedarf liegt jedoch weitaus höher. Die TU Dresden bietet deshalb seit dem Wintersemester 2000/01 bereits für Abiturienten in der Fachkombination Mathematik/Informatik im Lehramtsstudium ein interessantes Studium an. Silvia Kapplusch



Abschlusszeit an der Fakultät Informatik: 16 Mittelschul- und 20 Gymnasiallehrer erhielten jetzt nach erfolgreicher erster Lehrprüfung ihre Zeugnisse. Foto: Kapplusch

Was wird aus der Kommunikationswissenschaft in Dresden?

Unter dem Thema »Die Zukunft der Kommunikationswissenschaft in Dresden« diskutieren am 29.01.2002 Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Bildung über die Zukunft dieses Faches an der TU Dresden.

Seit 1993 kann in Dresden Kommunikationswissenschaft studiert werden. Die Nachfrage nach Studienplätzen übersteigt das Angebot um ein Vielfaches, was aufgrund der Bedeutung der Massenmedien nicht überrascht. Die zukünftigen Arbeits-

gebiete der AbsolventInnen sind die Medien selbst, Werbeagenturen, Marktforschungsinstitute oder PR-Abteilungen großer Unternehmen. Die Nachfrage in diesen Branchen ist gut. Die meisten der Studienabgänger seit 1999 sind erfolgreich ins Berufsleben gestartet.

Doch nicht nur die Empfehlungen der Hochschulentwicklungskommission, sondern auch die noch immer schwierige personelle Lage am Institut für Kommunika-

tionswissenschaft fordern die Diskussion, ob und wie Kommunikationswissenschaftler zukünftig in Dresden ausgebildet werden. Der Verein komm.dd – Absolventen der Dresdner Kommunikationswissenschaft lädt deshalb zu einer öffentlichen Podiumsdiskussion am 29.01.02, 19.30 Uhr in den Hörsaal LS1 auf der August-Bebel-Str. 20. Die Veranstaltung wird unterstützt vom KoWi-Institut der TU Dresden und von der Wilhelm-Külz-Stiftung.

Die Teilnehmer sind Prof. Wolfgang Donsbach, Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft, Walter Hannot, Geschäftsführer der Werbeagentur Heimrich & Hannot, Dr. Uwe Grüning, Hochschulpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag, Bernd Hempelmann, Stellvertretender Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten, und Cornelia Abel, Studentin der Kommunikationswissenschaft in Dresden. PI

**Radio
Körner
1/60**

**Imbau
1/100
Nr. 1**

Kleine, aber wichtige Brücken ins Berufsleben

»bonding e.V.« organisiert erneut die Firmenkontaktmesse – Ende April im und am HSZ

Es sei im Berufsleben wie in der Mikroelektronik, meint die an der TU beheimatete Hochschulgruppe Dresden (HSG) der »bonding-studenteninitiative«: Brücken zwischen innen und außen seien unverzichtbar für das erfolgreiche Funktionieren eines Systems. Deshalb der Name »bonding«, der im speziellen die feinen Drahtbrücken zwischen einem Computerchip und seiner Umwelt meint, und in dessen Sinn die Studenteninitiative Brücken bauen will zwischen Universität und Berufsleben, Kontakte herstellt mit Unternehmen, Firmen, Büros.



Im vergangenen Jahr beteiligten sich 86 Firmen an der »bonding«-Kontaktmesse im Neuen Hörsaalzentrum. Foto: bonding

»bonding« ist eine überregionale Initiative, die Dresdner HSG eine von zehn Gruppen im eingetragenen Verein. Mittels Vorträgen, Exkursionen, Jobbörsen u.a. vermittelt »bonding« den Studenten – vor allem jenen der ingenieur- und technikkissenschaftlichen Fächer – Einblicke ins Berufsleben, Gespräche mit kompetenten Firmenvertretern und damit vielleicht die Chance, einen Praktikumsplatz in einem für sie interessanten Unternehmen zu ergattern. Die ehrenamtlich wirkenden »bonding«-Mitglieder selbst – die Dresdner HSG hat derzeit 18 Mitglieder – werden, dank der direkten Zusammenarbeit mit den Unternehmen, sicherer im Umgang mit deren Vertretern, sie üben sich in Teamarbeit, im Organisieren.

Exkursionen zu veranstalten, wie es etwa die Dresdner mit der am 31. Januar stattfindenden Fahrt in das DB-Technologiezentrum Brandenburg in Kirchmöser tun, ist dabei nur die kleinere Übung. Das größte Projekt, um das sich jede HSG einmal jährlich verdient macht, ist die Firmenkontaktmesse. An der TUD findet diese 2002 am 29. und 30. April statt – wiederum im Hörsaalzentrum und einem daneben aufgebauten Zelt. TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn hat die Schirmherrschaft übernommen – ein Zeichen, wie hoch der Wert dieser Veranstaltung für die Uni geschätzt wird.

Nachdem im vergangenen Jahr 86 Firmen auf der Messe vertreten waren, erwartet »bonding« diesmal rund 100 Unternehmen mit jeweils 3 bis 4 Vertretern. Nun ist es an den angehenden Akademikern, zahlreich herbeizuströmen und sich bei jenen im direkten Vier-Augen-Gespräch kundig zu machen. Natürlich kann man auch erst einmal zuhören: verschiedene Vorträge stellen die Firmen vor.

Wann bietet sich schon einmal die Chance, wichtige Leute in dieser Menge und quasi für nichts (jedenfalls nicht für Eintritt, bestenfalls für Freundlichkeit und Courage) kennen zu lernen. Natürlich sollte man nicht damit rechnen, beim Verlassen des Messegeländes gleich einen Job in der Tasche zu haben, doch ein bisschen Vorbereitung (die teilnehmenden Firmen werden vorher per Katalog bekannt gegeben) hilft schon weiter in Richtung Praktikumsplatz. So wäre es zum Beispiel nie falsch – meinen die »bonding«-Mitglieder –, einen Lebenslauf dabei zu haben. Etwa ein halbes Jahr investiert »bonding« je-

weils in die Vorbereitung der Firmenkontaktmesse. Sponsoren müssen gefunden, Messebauer beauftragt, das Catering organisiert werden, es bedarf verlässlicher Veranstaltungstechnik, einer perfekten Raumorganisation und und und. Ganz zu schweigen von den unzähligen Anrufen, Faxen, E-Mails, die zwischen der HSG und den angefragten Firmen hin und her gehen. An den Veranstaltungstagen selbst werden die Dresdner von Mitgliedern anderer deutscher Hochschulgruppen unterstützt, denn dann gilt es, Imbiss-Stände und Café, Messebüro und Informationspunkte zu betreuen, Fragebogen auszuwerten. Hinterher aufräumen muss auch irgendwer, außerdem wird nach jeder Messe eine Statistik erstellt. Viel Arbeit also für die Studenteninitiative.

Zum persönlichen Vorbeischauen ist jeweils dienstags und donnerstags von 11 bis 13 Uhr das Büro in der George-Bähr-Straße 20 geöffnet, montags 18.30 Uhr trifft sich dort jeweils die ganze HSG – auch dann sind Gäste willkommen. **Sybille Graf**

➔ Wer Lust hat, Mitglied der HSG zu werden, melde sich bei der bonding-studenteninitiative e.V., Hochschulgruppe Dresden, c/o TU Dresden, 01062 Dresden, Tel.: (0351) 4711147, Fax: (0351) 4711157, E-Mail: dresden@bonding.de Im Internet: www.bonding.de

Die Firmenkontaktmesse in Zahlen

Veranstaltungstage: 29. und 30. April 2002
Veranstaltungsort: Hörsaalzentrum und daneben stehendes Zelt – insgesamt 800 Quadratmeter Ausstellungsfläche
Erwartete Firmen: Etwa 100 mit jeweils 3 bis 4 Vertretern
Erwartete Besucherzahl: 5000 (basierend auf den Erfahrungen der vergangenen Jahre)
Betreuer: Etwa 50 Mitglieder aller deutschen »bonding«-Hochschulgruppen
Ausstattung: Kopierer, Drucker, Telefone, Fernseher etc. stehen bereit
Versorgung: Getränke, belegte Brötchen, warmes Essen u.a. sorgen für das leibliche Wohl

Kraftkopplung zwischen TUD und DREWAG



Die bewährte Zusammenarbeit der TU Dresden mit der DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH bekam am 22. Januar 2002 ihre vertragliche Basis. Beide Einrichtungen vereinbarten, auf den Gebieten Forschung und Lehre sowie im Marketing zu kooperieren. TU-Kanzler Alfred Post hob hervor, dass mit der DREWAG als echtem Dresdner Großunternehmen bereits vielfältige Kontakte bestehen und erinnerte unter anderem an das deutschlandweit bekannte Kraftwerkstechnische Kolloquium, das ohne den Partner DREWAG undenkbar wäre. Im Foto: Alfred Post, TU-Kanzler; Prorektor Professor Hermann Kokenge, Dr. Wolf-Rüdiger Frank, Sprecher der DREWAG-Geschäftsführung, und Peter Bosert, Geschäftsführer DREWAG (v.l.n.r.). Foto: UJ/Eckold

Helm-Preis für jungen Physiker



Für seine hervorragende Dissertation erhielt jetzt Dr. Michael Hoffmann den mit 5000 Mark dotierten Georg-Helm-Preis 2001 des Vereins zur Förderung von Studierenden der TU Dresden e.V. Er wurde dem Physiker vor der Senatssitzung am 16. Januar 2002 von Magnifizenz Professor Achim Mehlhorn (Foto) und Vereinsvorsitzenden Peter Störing überreicht. Foto: UJ/Eckold

Mit einer Anzeige im Unijournal erreichen Sie Ihre Kunden!

Imbau
1/100
Nr. 2

w.i.r. Stellen
4/138

Technik nicht als Gefahr begriffen

Werkstatt 2 I:

Welches Verhältnis haben die drei großen

»Buchreligionen« zum

technischen Fortschritt?

Nach der Darstellung der

Problematik im Falle des

Islam (UJ 13/2001) und

des Christentums

(14/2001) steht nun das

Judentum, die älteste der

drei monotheistischen

Buchreligionen, im Mittel-

punkt.

UJ sprach mit

Andreas Jonathan Hinz,

der sich gegenwärtig in der

Ausbildung zum Rabbiner

am Leo-Beck-College in

London befindet und

die liberalen jüdischen

Gemeinden in

Niedersachsen betreut.



Rabbiner in spé: Andreas Jonathan Hinz. Foto: privat

UJ: Wie verhält sich das Judentum in seiner heiligen Schrift zum Fortschrittsgedanken?

Hinz: Es gibt keine Fortschrittsfeindlichkeit im Judentum, ganz im Gegenteil. Der Auftrag erging eindeutig an Adam und Eva, verantwortlicher Partner Gottes in der Schöpfung zu sein, sich also darum zu kümmern, dass die Schöpfung gewahrt und gepflegt wird. Der Mensch hat einen freien Willen. Insofern kann er forschen, sich neue Dinge erarbeiten und sich entwickeln.

Muss man hinsichtlich dieser Thematik eine Unterscheidung zwischen Juden aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern treffen?

Es gibt nicht das reine jüdische Selbstverständnis. Das ist immer mit den Kulturen, in denen man groß geworden ist, verwoben. Ich stelle fest, dass bei amerikanischen Rabbinern eher ein offener und vorwärtsstrebender Geist vorherrscht, während zum Beispiel europäische Juden zurückhaltender und kritischer sind, was neue Technologien betrifft. Das sind aber starke Vergrößerungen.

Wie verhielt sich das Judentum früher zu technischen Neuerungen?

Ich habe das Judentum immer so wahrgenommen, dass es neue Technologien nutzte, um die eigenen Möglichkeiten zu erweitern. Markante Beispiele sind der Buchdruck und das Internet. Das ist sicherlich damit zu begründen, dass das Judentum nie eine zentrale hierarchische Organisation gehabt hat. Es waren immer dezentrale kleinere Strukturen. Insofern ist diese demokratisierende Tendenz im Umgang mit Technologien auch nie eine Bedrohung gewesen. Das war zum Beispiel der Buchdruck für das Christentum und das osmanische Reich. Wenn eine Institution feststellt, dass Macht durch eine technisch-technologische Erfindung schwindet oder demokratisiert wird, dann ist solch eine Einrichtung natürlich immer alarmiert.

Gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Strömungen im Judentum in ihrer Einstellung zu neuen technologischen Entwicklungen zum Beispiel in der Gen- und Krebsforschung?

Die religiöse jüdische Welt teilt sich ganz grob in einen orthodoxen und progressiven Block. Man kann feststellen, dass die Bandbreite von Einstellungen zur Biotechnologie und Gentechnologie im Judentum alle Positionen umfasst, von sehr kritischen bis sehr positiven, und dass dies nicht zwingend mit den einzelnen Strömungen zusammengeht. Es erstaunt mich aber manchmal, wie freudig-naiv einige orthodoxe Rabbiner die Genforschung begrüßen. Ihre Vorstellung, dass durch dieses Wissen der Mensch einfach besser gemacht werden kann, erschreckt mich. Es müsste viel mehr über ethische Verantwortung, Folgenabschätzung und Fehlerfreundlichkeit diskutiert werden.

»Wenn eine Institution feststellt, dass Macht durch eine technisch-technologische Erfindung schwindet oder demokratisiert wird, dann ist solch eine Einrichtung natürlich immer alarmiert.«

Wie stellen sich die einzelnen Positionen im Judentum in Fragen der medizinischen Ethik dar?

Es gibt unterschiedliche Fragestellungen zwischen den einzelnen Strömungen. Im orthodoxen Judentum sind ganz andere Probleme wichtig, einfach weil das jüdische Gesetz in einer anderen formalen Form bindend ist und mit der Tradition anders umgegangen wird. Für alle jüdischen Strömungen ist selbstverständlich, dass Leben retten und Leben erhalten alle anderen Regeln aufhebt. Wenn Krebsforschung und Gentechnik Leid verringern können, dann ist das eine gute Sache. Wir führen im Rahmen der Krebsforschung auch die Debatte über Euthanasie. Dass aktive Euthanasie absolut ausgeschlossen wird, ist eine einheitliche Grenzlinie im Judentum. Das würde der Grundregel Leben zu retten und zu erhalten zuwiderlaufen. In der Frage, wo die Grenze der passiven



Für das Vorlesen der Tora wird eine solche Lesehand (Jad) verwendet, denn es ist verboten, die Rolle mit bloßer Hand zu berühren. In der Tora, den fünf Büchern Mose, ist der Kern des jüdischen Glaubens niedergelegt: Der Mensch ist verantwortlicher Partner Gottes, er hat einen freien Willen. Insofern kann er forschen, sich neue Dinge erarbeiten und sich entwickeln. Repro: Geise/Aus: »Symbole des Judentums«

Euthanasie verläuft, gibt es unterschiedliche Einstellungen. Leiden nicht noch zu verlängern, wenn klar ist, dass hier ein Leben zu Ende geht, ist eine Möglichkeit.

Welche Fragen lösen derzeit die größten Widersprüche innerhalb des Judentums aus?

Ein großer Diskussionsbedarf herrscht meiner Meinung nach in Fragen der medizinischen und politischen Ethik. In einer

postmodernen Welt ist das Aufwärmen von Wertekonzepten als einseitige pädagogische Maßnahme nicht sehr hilfreich. Wir müssen zeigen, wo Werte relevant sind und wie sie in die Praxis umgesetzt werden können. Auf der einen Seite müssen wir Orientierung geben und auf der anderen Seite die individuelle Entscheidungsfreiheit herausstellen. Das macht das Leben nicht gerade einfacher.

Die Fragen stellte Dörte Grabbert

Internationales Qualitätsnetzwerk an der TU steht vor dem Start

Internationales Kooperationsprojekt: TU Dresden »globalisiert« sich weiter

Am 29. Januar 2002, 13.30 Uhr wird das internationale akademische Kooperationsprojekt »International Quality Network (IQN): Rationale Mobile Agenten und Agentensysteme« feierlich eröffnet.

Nach dem bereits etablierten internationalen Master-Studiengang in »Computational Logic« – der in wenigen Jahren zu einem Wahrzeichen der TU Dresden geworden ist – bedeutet das International Quality Network einen weiteren Schritt im Rahmen der Internationalisierung von Forschung und Lehre, die die TU Dresden seit Jahren vorantreibt.

Mit Fördermitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Höhe von 1,876 Millionen DM für den Zeitraum von Juli 2001 bis Ende 2003 wurden befristete Arbeitsplätze geschaffen, um hochkarätige Professoren und hochqualifi-

zierte Doktoranden für mittlere Zeitspannen nach Dresden zu holen. Die Gastdozenten kommen von Partneruniversitäten mit Weltruf.

Durch diese Maßnahme soll die Ausbildung junger Nachwuchswissenschaftler weiter verbessert werden, so dass sie auf höchstem internationalen Niveau erfolgreich wissenschaftlich arbeiten können.

Inhaltlich arbeitet das Projekt an der vordersten Front der Robotertechnik. Während traditionelle Roboter bis ins Detail instruierte Handlungen ausführen, soll der Roboter der Zukunft ein selbständig handelnder Agent sein, der seine Handlungen plant und kritisch überwacht.

Ein solcher Agent müsste z.B. ein Roboter sein, welcher Tätigkeiten auf dem Mars durchführt. Auf Grund der Übertragungsdauer von Signalen ist solch ein Roboter nicht mehr vollständig von der Erde aus zu steuern. Er muss vielmehr in der Lage sein, selbständig auf Hindernisse und speziell auf plötzlich auftretende Gefahren in seiner Umwelt zu reagieren und seine Tätigkeit intelligent anzupassen. Derartiges anspruchsvolles Verhalten ist nur durch den



Einsatz fortschrittlichster Methoden der Künstlichen Intelligenz sowie anderer Formalwissenschaften (z.B. Algebra und Logik) erreichbar.

In einführenden Ansprachen werden am 29.1.2002 der Rektor der TU Dresden die Bedeutung des IQN für die Dresdner Universität darstellen und Professor Steffen Hölldobler (Leiter des IQN) die bereits erfolgten und noch geplanten Aktivitäten erläutern. Neben Professoren der TU Dresden werden Prof. Luís Moniz Pereira (Universität Nova Lisboa) und Prof. Ilkka Niemelä (Universität Helsinki) Vorträge halten.

silka

Dr. Bertram Fronhöfer,
Tel: (0351) 463-39095
http://www.ki.inf.tu-dresden.de/Research/IQN/IQN_Inauguration.html

Studentenwerk mit neuer www-Site

Seit Jahresbeginn präsentiert das Studentenwerk Dresden sein umfassendes Service-Angebot auf einer neuen Website. Auf ca. 300 Internet-Seiten werden den Studierenden wichtige Informationen zu Wohnheimen, Studienfinanzierung, Mensen und Cafeterien, Kultur, Beratung und Internationalem bereitgestellt. Neben den Websites der Hochschulen trägt die Internet-Präsentation des Studentenwerks zur besseren Vermarktung des Studienstandortes Dresden bei. Mit modernem Layout und ansprechender farblicher Gestaltung wurde das Corporate Design-Konzept des Studentenwerks umgesetzt. PI

Wahl im Studentenrat

Der TU-Studentenrat hat zwei neue Geschäftsführer gewählt. Den Bereich Soziales leitet jetzt Christian Soyk (5. Semester Lehramt Latein und Geschichte), das Ressort Öffentliches Sabine Kirst (5. Semester Erziehungswissenschaften). Wiedergewählt wurden die Geschäftsführer Hochschulpolitik (Annerose Gulbins), Lehre und Studium (Hendrik Strobelt), Finanzen (Oliver Münch). ke

Neuer Direktor

Professor Rüdiger Schmidt wurde zum neuen Direktor des Instituts für Theoretische Physik gewählt. ke

Augenoptiker Kuhn

2/50

Visionen und Bilder

Symposium am
12. Januar 2002 in der
Medizinischen Fakultät

Der Namenspatron der Medizinischen Fakultät, der Geburtshelfer, Frauenarzt, Maler und Philosoph Carl Gustav Carus, hätte ebenso wie alle Zuhörer seine helle Freude an diesem Symposium gehabt, das anlässlich des 65. Geburtstages der beiden Professoren Dr. med. habil. Georg Klaus Hinkel und Dr. med. habil. Edgar Rupprecht stattfand. Der Hörsaal war mit 320 Zuhörern aus nah und fern überfüllt. Der entscheidende Impuls für dieses Dresdner Symposium kam von den Jubilaren selbst. Fachliche Details aus Genetik und Kinder-radiologie sollten nicht im Vordergrund stehen, sondern große Entwicklungslinien und interdisziplinäre Grenzüberschreitungen sollten deutlich werden.

Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. med. Detlev Albrecht, betonte in seiner Begrüßungsansprache, dass die Wissenschaft im Kampf um ihre Autonomie und gegen staatliche Reglementierung den Generationswechsel immer wieder positiv gestaltet hat, während die Nutzung und Integration des Erfahrungsschatzes der emeritierten fachlichen Koryphäen in der deutschen Wissenschaftslandschaft bisher nicht ausreichend gelungen ist.

Quo vadis Medizinische Genetik? Quo vadis Kinderradiologie? Welche Visionen trieben den Dresdner Ratszimmermeister George Bähr 1772, eine entsprechend der damaligen Gemeindegröße 10-fach überdimensionierte Frauenkirche zu entwerfen und durchzusetzen? Welche übergreifenden Botschaften geben uns die Bilder der Alten Meister und wie können ikonografische Bildprogramme im Plauderton und darum umso eindringlicher und einprägsamer vermittelt werden?

Eberhard Burger (Baudirektor Wiederaufbau Dresdner Frauenkirche) dokumentierte mit einer historischen und aktuellen Bilderfolge den Bauwillen zu George Bährs Zeiten und heute. Prof. Dr. med. Jürgen Kunze, Direktor der Genetischen Beratungsstelle am Virchow-Klinikum Charité Berlin, schlug den ideengeschichtlichen Bogen von heidnischen Vorstellungen, in denen Kinder mit angeborenen Fehlbildungen als bedrohliche Monster gedeutet wurden, bis hin zu gegenwärtigen humanistischen Prinzipien der Integration behinderter Menschen. Klare Statements



Auch in den Tagungspausen waren die Professoren Georg Klaus Hinkel (3.v.r.) und Edgar Rupprecht (r.) gefragte Gesprächspartner. Foto: Flechtner

zur Frage des Verhältnisses zwischen klinisch orientierten Betrachtungsweisen und molekulargenetischer Forschung rundeten diesen Vortrag ab. Prof. Dr. med. Ernst Richter aus der Universitätskinderklinik Hamburg-Eppendorf stellte sich dem Thema »Bildgebung für kranke Kinder – Bewährtes, Veraltetes und Neues«. Periphere Gefäßverzweigungen, z.B. im Bereich des Gefäßsystems der Leber, waren bisher nur mit autoptischen Ausgusspräparaten oder mit invasiven Angiografien darstellbar und lassen sich heute bereits mit nichtinvasiven dreidimensionalen Ultraschallbildern darstellen. Jeder Kinderradiologe muss trotz dieser Möglichkeiten das basale Handwerkszeug der Interpretation klassischer Röntgenbilder und der Herstellung sinnvoller klinischer Bezüge beherrschen. Bewährtes darf nicht verlernt werden – an dieser Stelle haben die Erfahrenen eine unverzichtbare Aufgabe in der Ausbildung Jüngerer. Professor Rupprecht zitierte abschließend den emeritierten Chef der Berliner Kinderradiologie Professor Kaufmann: »Man hört auf gut zu sein, wenn man nicht mehr besser wird.« Obwohl der Direktor der Dresdner Galerie Alte Meister, Professor Harald Marx, vorgab, nur über Kunst plaudern zu wollen, vermittelte er an zahlreichen Beispielen, dass die Kunst der Alten Meister immer erst auch durch den Kopf gegangen ist: »Das Bild des weißen Wiesels ist nicht der weiße Wiesel

selbst«. Der König (z.B. August der Starke) sah nicht so gut aus, wie ihn die Künstler darstellten; hatte er vielleicht auf sein Abbild Einfluss genommen – oder wollten die Künstler mit ihren Bildern ihre Visionen transportieren, in der Hoffnung, dass der König die Botschaften aufnimmt und versteht?

Das Symposium zeigte, dass Ärzte, Molekulargenetiker, Maler und Baumeister in jeder Generation nur dann bestehen können, wenn Erfahrungen aufgenommen werden, wenn das grundlegende Alphabet des eigenen Faches von jedem Einzelnen gelernt wird und wenn zukunftssträchtige Visionen entwickelt und umgesetzt werden. Die Jubilare hatten die Größe, auf Laudationes zu verzichten, ausgiebig zu danken, eigene Fehldiagnosen und Fehlritte zu benennen (und dadurch manche Freundschaft zu gewinnen oder nach Unterbrechungen fortzusetzen) und auf Geschenke und Blumen zugunsten von Spenden für die Dresdner Kinderhilfe e.V. zu verzichten. Die ansehnliche Summe wird der Prophylaxe des Plötzlichen Säuglingstodes in Sachsen zugute kommen, so dass voraussichtlich in jedem Monat einer Familie in Sachsen der Verlust ihres kleinen Kindes erspart bleiben wird.

Auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

PD Dr. med. Ekkehart Paditz,
Kinderklinik

Rhetorik nicht nur für Techniker

Längst gehört die Studentengeschäftsstelle der Techniker Krankenkasse zum Bild des TU-Campus

Unijournal sprach mit André Keller, dem verantwortlichen Kundenberater der Techniker Krankenkasse zum anstehenden 5-Jahres-Jubiläum.

UJ: Herr Keller, mit welchen Anliegen kommen die Studenten zu Ihnen?

André Keller: Zu den etwa 10 000 Besuchern im Jahr zählen nicht nur Studenten, sondern auch Mitarbeiter der Uni und Anwohner. Neben Fragen zur Krankenversicherung wie Auslandskrankenschein, Antragsformular, neue Chipkarten, Zuzahlungsbefreiung oder Kuranträge nutzen viele den besonderen Service im TK-Punkt.

Was zählen Sie zu diesem Service?

Wir trainieren die Studenten in so genannten softskills. Dabei werden Rhetorik, Gesprächsführung, Zeitmanagement, Mind-Mapping und die erfolgreiche Bewerbung geschult. Für diese und andere studentische Veranstaltungen haben wir mit dem TK-

Punkt eigens einen Raum zur Verfügung, der auch kostenlos gemietet werden kann.

Solche Trainings sind ja nun nicht gerade typisch für Krankenkassen.

Die Zahlen sprechen aber für einen großen Bedarf bei der Studentenschaft. Die 112 Veranstaltungen im Jahr besuchen über 1500 Teilnehmer. Natürlich will sich die TK damit auch bei ihrem wichtigsten Klientel niveaull präsentieren.

Gibt es darüber hinaus Verbindungen zur Uni?

Ja, wir arbeiten seit Jahren eng mit dem StuRA, STAV, bonding und anderen studentischen Organisationen zusammen. Darüber hinaus nutzen Institutionen der TUD, wie das USZ, das Immaamt oder das Auslandsamt, gern unsere Angebote.

Welche Pläne haben Sie zum fünften Geburtstag der Uni-Geschäftsstelle?

Es ist schon Tradition, dass die bildenden Künstler unter den Studenten und Angestellten bei uns eine Möglichkeit zur Ausstellung ihrer Werke finden. Deshalb wollen wir zu Beginn des Sommersemesters die zehnte Vernissage mit Studentenarbeiten eröffnen.

Lehre: Die DDR findet kaum noch Interesse

Immer weniger Lehrveranstaltungen an Universitäten befassen sich mit den DDR-Verhältnissen

Die Lehre über die DDR und den anschließenden Transformationsprozess ist nach der am 22. Januar in Berlin vorgestellten Studie im Jahre 2001 nach einem Hoch Mitte der 90er Jahre wieder auf dem niedrigen Stand des Jahres 1990 zurückgefallen. Ganze Landstriche seien von Lehrangeboten über Ostdeutschland »völlig frei«. Dazu zählt auch Brandenburg, dessen Universitäten in Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam im Wintersemester 2000/2001 nicht eine Lehrveranstaltung zur DDR anboten.

Fehlanzeigen stellten die Forscher auch in Bremen, dem Saarland und Schleswig-Holstein fest. Vor allem für renommierte Universitäten wie Erlangen-Nürnberg, Frankfurt/Main, Freiburg, Heidelberg, München, Münster oder Tübingen war die DDR kein Thema mehr, ebensowenig für die Unis Dresden, Jena und Rostock. Unter suchte wurden alle Fachrichtungen.

»Wer intensiv die DDR studieren will, muss nach Berlin gehen«, sagte der Autor der Studie, Peer Pasternak. Die Freie Universität, die Humboldt-Universität und die Technische Universität boten seit 1990 die meisten Vorlesungen und Seminare mit Themen zu Ostdeutschland (43 je Semester) an und sind auch gegenwärtig Spitze. Diese drei schaffen ein Viertel des Angebots aller Universitäten; Nordrhein-Westfalen und Sachsen folgen.

»Wir müssen gegensteuern«, sagte Bernd Faulenbach vom Auftraggeber der Studie, der Bundesstiftung Aufarbeitung; Faulenbach, Professor in Bochum, leitet die Historiker-Kommission der SPD. Das geringe Angebot verzichte fast völlig auf die Lehre zum DDR-Alltag und über Widerstand und Zivilcourage. Ihn überrasche, dass es kaum Vergleiche zu Diktaturen in Osteuropa und zur NS-Zeit gibt.

Die Studie verweist auch darauf, dass Universitäten im Westen nur ein Viertel aller DDR-Forschung betreiben. So ist, da sich Lehre auf vorangegangene Forschung stützt, im Westen ein weiterer Rückgang der Lehre über die DDR abzusehen.

M.B./Karl-Heinz Baum/FR



Die Geschichte der DDR wird zunehmend an den Rand gedrängt. »Das ist nicht unbedenklich«, sagte der Historiker Bernd Faulenbach. Denn nur noch ein gutes Drittel, 38 Prozent, der 88 deutschen Universitäten hat sich vergangenes Jahr in Lehrveranstaltungen mit der DDR und ihren Folgen beschäftigt. Das fand die Universität Halle-Wittenberg (Sachsen-Anhalt) heraus, die alle Vorlesungsverzeichnisse auswertete. – Hier im Bild (Archiv MB): Der damalige Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, während eines Besuches an der TU Dresden.

As time goes by...

Ach ja, wie doch die Zeit vergeht! Seitdem Peer Pasternak seine Untersuchung durchgeführt hat, ist zumindest an der TU Dresden ein neues Vorlesungsverzeichnis erschienen. Und siehe da – darin findet sich das Proseminar »Politik und Kultur in der DDR 1971-1990«. Außerdem darf man wohl voraussetzen, dass in den Lehrveranstaltungen zur deutschen Geschichte bis 1989 und zur Geschichte der TU Dresden auch »DDR-Stoff« behandelt wird. M.B.

Tüftler aufgepasst!

An der TU Dresden findet derzeit ein Wettbewerb statt, bei dem Tüftler ihre Ideen zu Papier bringen sollen. Zu dem mit Preisen im Gesamtwert von 5000 Euro dotierten Wettbewerb können sich Interessenten bis 2. Februar 2002 anmelden. Besonders angesprochen sind hierbei Studierende und Mitarbeiter der TUD und der HTW aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik.

Voraussetzung ist dabei nicht unbedingt eine bahnbrechende Erfindung. Ziel des Wettbewerbes ist es vielmehr, jungen Erfindern zu zeigen, wie sie ihre Ideen später selbst nutzen können. Dabei sollen sie zu ihrer Idee einen Geschäftsplan erstellen. Dieser wird dann von einer Jury bewertet. Bei der Erstellung werden die Teilnehmer durch ein studentisches Team aus den Bereichen Technik, Wirtschaft und Jura und von zahlreichen Partnern unterstützt.



Leserbrief

Es ist immer wieder eine Freude, durch den Umlauf an unserer Jenaer Universität Ihr Journal in die Hände zu bekommen. Da sind gute Macher am Werk. Obwohl sehr viel zu lesen ist, nehme ich mir die Zeit, es durchzublättern und bin einfach beeindruckt. Viele Artikel sprechen mich an, so auch der Weihnachtsgruß Ihres Rektors an

die Belegschaft. Bei anderen gibt es Parallelen und Denkanstöße, wie z. B. zur ALUMNI-Arbeit und zum Engagement für Tumorkranke. Sehr hübsch das bunte Foto auf der ersten Seite und lustig die letzte. Ich gratuliere allen Beteiligten – machen Sie weiter eine so gute Pressearbeit. Renate Depta, Med. Fakultät Uni Jena

Voss &
Graue
1/141

Facettenreiche gedruckte Geschichte der Dresdner Alma Mater

Pünktlich zum Jubiläum erscheint 2003 die dreibändige »Geschichte der TU Dresden«

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Im Jahr 2003 feiert die TU Dresden ihr 175-jähriges Jubiläum. Unter den zahlreichen Vorhaben für das Festjahr ragt das Buchprojekt zur Geschichte der TU Dresden besonders heraus. UJ sprach mit der Leiterin der Arbeitsstelle »Geschichte der TU Dresden«, der Historikerin Dr. Dorit Petschel.

UJ: Frau Dr. Petschel, stellen Sie bitte unseren Lesern das Buchprojekt vor.

Dr. Petschel: Die Initiative für die »Geschichte der TU Dresden« ging von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden aus und wird von ihr finanziell gefördert. Geplant ist eine umfassende Darstellung der Geschichte der Dresdner Alma Mater in drei Bänden. Sie soll am 14. Oktober 2003 dem Rektor vorgelegt werden. Das heißt, im Frühjahr 2003 müssen die druckfähigen Manu-



Dr. Dorit Petschel leitet die Arbeitsstelle »Geschichte der TU Dresden«. Foto: UJ/E.

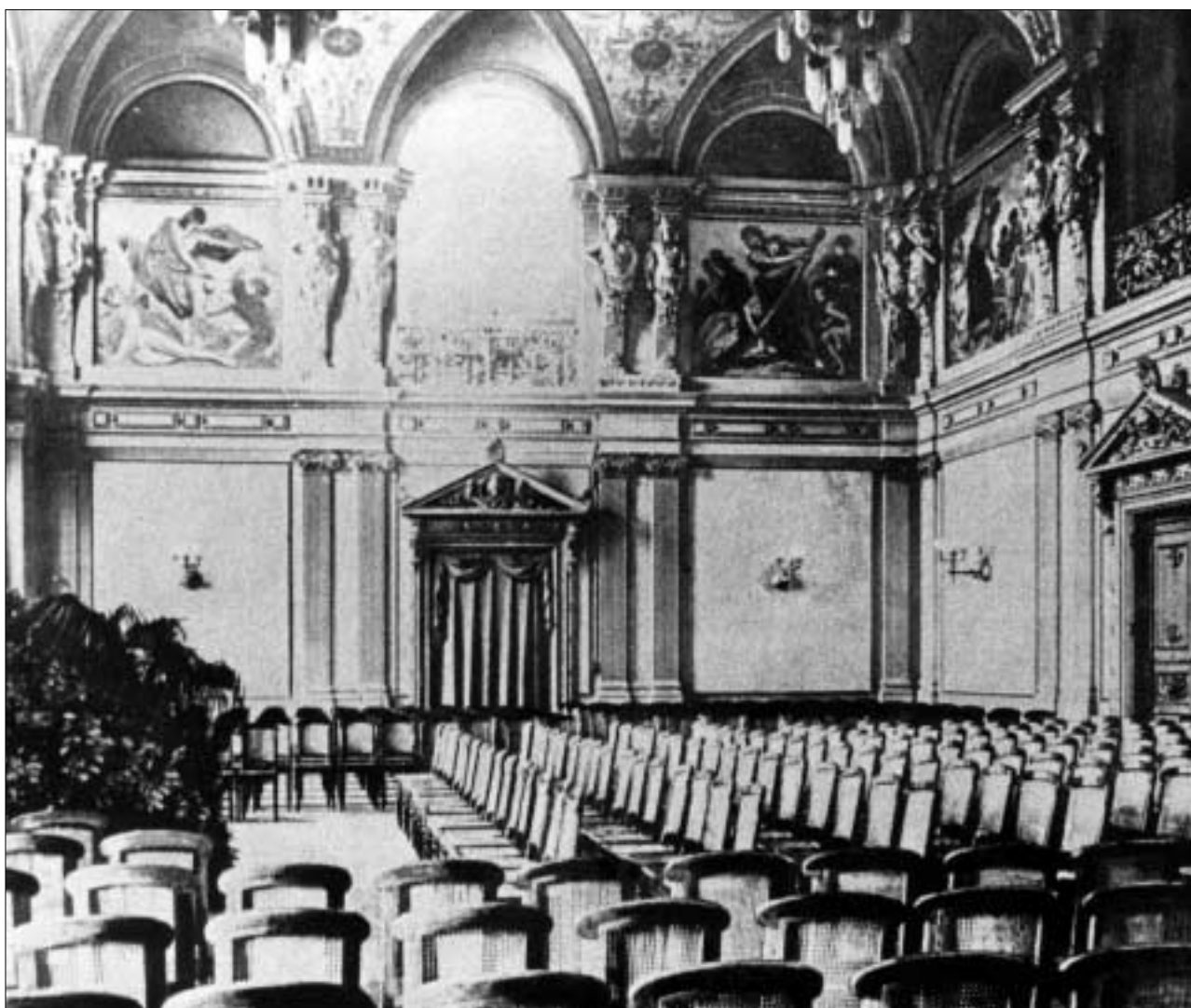
skripte samt Bildern in den Druck. Das Projekt wird von Professor Reiner Pommerin wissenschaftlich geleitet. Er ist auch mit der Gesamtherausgeberschaft betraut.

Was werden die drei Bände beinhalten?

Band I wird sich unter der Federführung von Professor Pommerin mit dem Weg von der Technischen Bildungsanstalt zur TU Dresden mit all seinen Facetten, Höhen und Tiefen, befassen. Hier hat es sich übrigens bereits gelohnt, noch einmal intensiv die Quellen zu hinterfragen und allen bisherigen Darstellungen zu misstrauen. Wir werden ganz neue Erkenntnisse präsentieren, wann, warum und von wem der Anstoß zur Gründung der polytechnischen Lehranstalt kam. Mehr sei noch nicht verraten. Zu diesem Band wird auch eine Bibliographie gehören, die sämtliche bisher erschienenen gedruckten Beiträge zur Geschichte der TU und ihrer Angehörigen umfassen wird. Hier hat uns die SLUB sehr geholfen.

Professor Thomas Hänseroth ist für den Band II zuständig. Unter dem Arbeitstitel »Sammelband Querschnitte« bieten mehrere Beiträge eine Art Abriss durch die Geschichte der TU vor allem während der letzten 50 Jahre.

Band III wird ein Professorenkatalog sein, der alle etwa 2000 Professoren der TU und ihrer Vorgängereinrichtungen nach einem einheitlichen Muster in alphabetischer Reihenfolge vorstellt. Dafür hat das TU-Archiv dankenswerterweise eine Liste aller Professoren von 1828 bis 2000 erarbeitet. Selbst die Professoren, die zum Wintersemester 2002/2003 ihren Dienst an der TU aufnehmen, werden wir noch erfassen. Von 50 Professoren mit besonderem wissenschaftlichen Rang wird zusätzlich eine Kurzbiographie im Band erscheinen. Dafür kommen keine noch lebenden oder lehrenden Professoren in Frage, da ihre Verdienste erst nachfolgende Generationen bewerten können. Solch ei-



Die Aula der früheren TH Dresden am Bismarck-Platz vor der Zerstörung am 13. Februar 1945.

Foto: Archiv UJ

nen »Catalogus Professorum« gibt es in dieser Form übrigens an keiner deutschen Hochschule.

Wie sieht die Quellenlage überhaupt aus?

Neben den zahllosen Archivalien im TU-, Staats- und Bundesarchiv sowie bereits vorliegenden, allerdings kritisch zu betrachtenden, früheren Geschichtsdar-

stellungen beziehen wir auch Zeitzeugen ein. Dazu fanden im vorigen Jahr mehrere Zeitzeugenkolloquien, unter anderem zum Maschinenbau und der Mikroelektronik, statt, sowie die vom TU-Kanzler Alfred Post initiierte Tagung zu den Veränderungen an der TU Anfangs der 90er Jahre. Außerdem liefen und laufen mehrere Staatsexamens- und Magisterarbeiten zur Geschichte. Lassen Sie mich bitte noch

anfügen, dass die Arbeitsstelle »Geschichte der TU Dresden« glücklicherweise auf solch kompetente Partner wie die Freundesgesellschaft, das TU-Archiv, die Kustodie, die SLUB und auch die TU-Verwaltung verweisen kann – und last but not least auf die Mitarbeit unserer beiden engagierten studentischen Hilfskräfte.

Mit Dr. Dorit Petschel sprach Karsten Eckold.

In memoriam Professor Horst Reibetanz

Am 15. November 2001 verstarb Prof. Dr. paed. habil. Horst Reibetanz nach langer schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Über drei Jahrzehnte prägte Professor Reibetanz an der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften der Technischen Universität Dresden die Ausbildung von Berufsschullehrern für Maschinenwesen durch seine praxisverbundene Lehre und Forschung auf dem Gebiet der



Prof. Horst Reibetanz (15.10.1924 – 15.11.2001)

»Unterrichtsmethodik Maschinenwesen«. Es war ihm ein besonderes Anliegen, die akademische Ausbildung von Diplomgelehrten und ab 1965 dann von Diplomingenieurpädagogen vom ersten Tag des Studiums an mit den Anforderungen des Schulalltags zu verbinden. Er wollte Berufsschullehrer heranbilden, die für ihren Beruf »brennen«, die einen »weiten Blick« haben, die ein solides Wissen und Können auf methodischem wie auf technischem Gebiet besitzen.

Mit Augenmaß strebte er deshalb eine ausgewogene Verbindung der mehr theoretisch angelegten Lehrveranstaltungen mit solchen Formen und Inhalten der Ausbildung an, aus denen sowohl Berufsmotivation und -ethos als auch Befähigung zum Lehrerberuf erwachsen können. Solche Formen sah und realisierte er mit seinen Studenten in den wöchentlichen Hospitationen und schulpraktischen Übungen an Berufsschulen der Dresdener Region, in den technisch-methodischen Seminaren (TMS I und II) in der Werkstatt seines Instituts, in den polytechni-

schen Exkursionen in Betriebe unterschiedlichster Wirtschaftszweige und nicht zuletzt in den mehrmonatigen Praktika in Schulen, Lehrwerkstätten und Betrieben. Das von Horst Reibetanz 1988 im Verlag Technik mit herausgegebene Lehrbuch »Unterrichtsmethodik Maschinenwesen – Berufstheoretischer Unterricht« galt zu seiner Zeit als Standardwerk für die unterrichtsmethodische Ausbildung von Berufsschullehrern der Fachrichtung Maschinenwesen.

Der von ihm darin entwickelte wissenschaftliche Ansatz mit seinem engen Bezug zu den Technikwissenschaften hat bis heute nicht an Bedeutung verloren. Die Herausgeber der 2001 erschienenen »Fachdidaktik Metalltechnik« würdigen ihn als eine »methodologisch orientierte Technikdidaktik«. Bei seinem ständigen Bemühen um wissenschaftliche Fundierung von Unterrichtsmethodik verfolgte Reibetanz sehr aufgeschlossen auch die Entwicklungen in anderen Disziplinen. So wandte er sich z.B. in den 60er Jahren mit unverkennbarer Begeisterung der Kybernetik und den lernpsychologischen Ansätzen des »Programmierten Unterrichts« in der Forschung und in der Lehre zu.

Sein beratendes und gestaltendes Mitwirken an zahlreichen Vorhaben zur Einführung von Lehrgeräten und Lernprogrammen in die berufliche Aus- und Weiterbildung war bei seinen langjährigen Praxispartnern in der Industrie gefragt. Das wissenschaftliche Leben des Verstorbenen war auch von Arbeiten in den ver-

schiedensten Leitungsebenen der Technischen Universität Dresden begleitet. Hier und an seinem Institut kam ihm sein außerordentliches Geschick, kollegial kooperierende und ergebnisorientierte Teams zu konstituieren und zu führen, zustatten. Prof. Reibetanz stellte an sich selbst, an seine Mitarbeiter und an seine Studenten hohe Anforderungen. Stets ging er mit beispielhaftem Elan und nicht selten auch mit ansteckendem Optimismus voran. Das von ihm maßgeblich getragene Arbeitsklima an seinem Institut und seine persönliche Ansprache der Mitarbeiter ließen diese ihm folgen.

Prof. Dr. paed. habil. Horst Reibetanz hat mit seiner Lehre und mit seinem ausgeprägten Bemühen um die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses mehr als eine Generation von Berufsschullehrern geprägt. Viele der von ihm im Direkt- oder Fernstudium ausgebildeten Berufsschullehrer und der von ihm in der Promotion und Habilitation wissenschaftlich betreuten leisten bis auf den heutigen Tag eine hervorragende Arbeit in beruflichen Bildungseinrichtungen. Einige seiner Absolventen arbeiteten bzw. arbeiten noch als Hochschullehrer an verschiedenen Hochschulen und Universitäten unseres Landes.

Die Absolventen und ehemaligen Mitarbeiter werden ihrem Hochschullehrer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen von Absolventen und ehemaligen Mitarbeitern

Prof. Dr. paed. habil. Wolfgang Ihbe,
Prof. Dr. paed. habil. Franz Bernard,
Dr. Joachim Moyé,
Dr. Manfred Hübner

LDVH
2/55

OASE
2/50

TKK
2/50

003/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Laborassistent/in

(Drittmittelfinanzierung – Vergütung nach BAT-O) befristet für 1 Jahr zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden geschlossen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfasst den Bereich des Tissue Engineering in der tier-experimentellen Austestung sowie in der vorgesehenen klinischen Anwendung. Es sollen hierzu aus Biomaterialien und entsprechenden Zellkulturen Gewebekonstrukte hergestellt werden. Die Tätigkeit dient der klinischen Forschung.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Medizinisch-technische/r Laborassistent/in erforderlich. Eine Berufstätigkeit mit Erfahrungen in den oben genannten Tätigkeiten bzw. Kenntnisse in der Zell- und Gewebekultivierung in immunhistologischen und molekularbiologischen Techniken sind wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **18.02.2002** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der Technischen Universität Dresden, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. habil. Dr. med. dent. U. Eckelt, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: 0351 – 458 3382**

004/2002

In der **Medizinischen Klinik und Poliklinik I / Bereich Pneumologie** (Direktor: Herr Prof. Dr. med. G. Ehninger) ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Arzt/Ärztin im Praktikum

(Vergütung nach Entgelttarifvertrag für AiP-Ost)

befristet für 18 Monate zu besetzen. Die Finanzierung der Stelle erfolgt aus Haushaltsmitteln und aus einem Drittmittelprojekt der Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH.

Aufgaben: Betreuung von infektiologischen Studien, Patientenversorgung der Medizinischen Klinik und Poliklinik, Mitarbeit in Lehre und Forschung.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium der Medizin

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **18.02.2002** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Medizinische Klinik und Poliklinik I / Bereich Pneumologie, Herrn Prof. Dr. med. G. Höffken, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: 0351 – 458 3417**

005/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie** ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in – Arzt/Ärztin

(Vergütung nach BAT-O)

befristet bis 31.07.2002 zu besetzen.

Aufgaben: Arbeit als Stationsarzt, Teilnahme an unfallchirurgischen Bereitschaftsdiensten, Einsatz auf Rettungsmitteln (NAW, RTH), Teilnahme an der Durchführung studentischer Praktika, wissenschaftliche Tätigkeit.

Voraussetzungen: Approbation als Arzt/Ärztin, Promotion erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **18.02.2002** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. H. Zwipp, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351 – 458 3777**

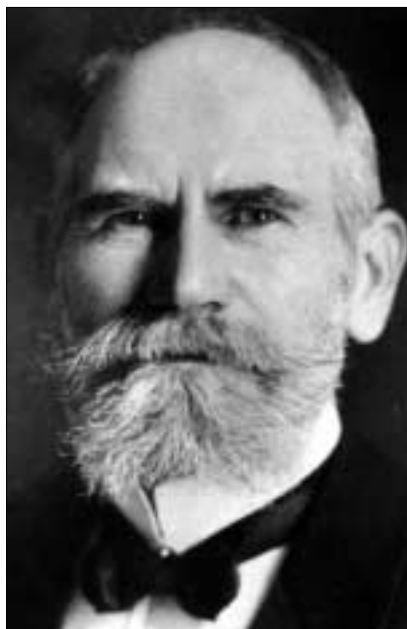
Oskar Drude – der erste Professor für Botanik an unserer Hochschule

Zur Geschichte der Naturwissenschaften an der TU Dresden (9)

Die TH Dresden war die erste unter den deutschen Technischen Hochschulen, an der – 1926 im Rahmen der höheren Lehrerbildung – das Vollstudium der Biologie möglich wurde, und sie blieb lange Zeit die einzige. Diese Sonderstellung entwickelte sich in einer langen Dresdner Tradition, die seit 1820 von H.G.L. Reichenbach geprägt wurde, Professor für Naturgeschichte an der Chirurgisch-medizinischen Akademie, Inspektor des königlichen Naturalienkabinetts im Zwinger, Direktor des Botanischen Gartens. Befördert wurde sie auch durch den »Botaniker auf dem Throne«, Friedrich August II. (1797-1854). Nach Reichenbachs Tod im Jahre 1879 wurde dem gerade 27-jährigen Oskar Drude (1852-1933) mit der Leitung des Botanischen Gartens die am Polytechnikum neu begründete Professur für Botanik übertragen. Diese hatte er bis 1920 inne.

Der Aufstieg unserer Einrichtung unter dem Direktorat von Gustav Zeuner war mit dem beispiellosen Ausbau der Allgemeinwissenschaftlichen Abteilung verbunden. Das von Drude aufgebaute Botanische Institut reihte sich hier ein. Sein Grundstock waren die – durch Zeuners Betreiben – bereits einige Jahre vorher in das Polytechnikum überführten Sammlungen Friedrich Augusts II. und die dazugehörige kostbare Bibliothek. Die Lehrveranstaltungen Drudes orientierten sich an den Bedürfnissen der künftigen Techniker, Ingenieure und Lehrer und beinhalteten auch die botanische Rohstoffkunde und andere Themen der angewandten Botanik.

Oskar Drude war bereits als Kind von seinem Vater, einem Arzt, an die naturwissenschaftliche Forschung herangeführt worden. Er hatte seine Studien im heimatischen Braunschweig begonnen und an der Universität Göttingen bei dem renommierten Pflanzengeographen Grisebach mit Promotion und Habilitation vollendet. Drude verknüpfte den von Haeckel gepräg-



Oskar Drude (1852-1933).

ten Begriff »Ökologie« mit der Pflanzengeographie und untersuchte die Verbreitung der Pflanzen – Sachsens, Deutschlands und der Welt – in Abhängigkeit von den Bedingungen ihrer Umwelt. Dabei rückten auch die Florengeschichte und das Studium von Pflanzengesellschaften in das Blickfeld.

1890 begann unter Drudes Leitung die seit längerem geplante Verlegung des Botanischen Gartens an die Stübellee. Dabei wurden neue Wege beschritten: mit der pflanzengeographischen Anlage des Freilandes, mit der Angliederung einer Versuchsstation für Pflanzenkultur, mit der kostenlosen und planmäßigen Unterstützung des Botanikunterrichts an sächsischen Schulen und mit der Einrichtung von Außenstationen des Gartens in Verbindung mit dem Heimatschutz (Beispiele: Bosel-Garten und Fichtelberggarten, UJ 1998/13 und 17, S. 4). Der Dresdner Botanische Garten wurde so zum Vorbild für ähnliche Einrichtungen in Deutschland. Wichtiges Wirkungsfeld Drudes neben dem Polytechnikum und dem Botanischen Garten waren die Dresdner naturforschenden Gesellschaften. Noch 1879 war er Mitglied

der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft »Isis« geworden. Über Jahrzehnte prägte er die Arbeit der Botanischen Sektion der Isis, hier fand er den fruchtbaren Gedankenaustausch mit Naturwissenschaftlern, Technikern, Lehrern und Vertretern der Praxis. Besonders in den Hauptversammlungen der Isis kam es geradezu zu – gut abgestimmten – »Doppelvorträgen«. So sprach etwa Drude über »die Papierstoffe in ihrer kulturhistorischen Bedeutung und die Hilfsmittel ihrer Unterscheidung nach der botanischen Rohstofflehre«, während Prof. Dr. E. Hartig »eine Übersicht über die Technik der Papierfabrikation und deren Geschichte« anschloss. Oder: Nach einem Vortrag Drudes »über den Lichtgenuß der Pflanzen« erläuterte der Physiker PD Dr. J. Freyberg »die zur Bestimmung desselben angewendete photometrische Methode«. Und natürlich traf auch ein Vortrag des Mathematikers Prof. Dr. G. Helm »über statistische Beobachtungen biologischer Erscheinungen« und über die Anwendung der Wahrscheinlichkeitslehre zur Theorienbildung in Soziologie und Biologie auf reges Interesse. In der Isis berichtete Drude über den Besuch internationaler Kongresse und Ausstellungen, über seine Forschungsreisen, stellte aktuelle Untersuchungsergebnisse vor, besprach die neueste botanische Literatur, stellte Projekte und Pläne zur Diskussion, wie etwa die Ausgestaltung des Botanischen Gartens und Lehrplanentwürfe für den naturwissenschaftlichen Schulunterricht, und regte zur Mitarbeit in der von ihm mitbegründeten Deutschen Botanischen Gesellschaft an. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit konnte er viele Helfer für die Arbeit an der »Flora Saxonica« und für den Natur- und Heimatschutz mobilisieren. Drude genoss hohes Ansehen im In- und Ausland. Seine Wirkungslinien reichen bis in unsere Zeit, wie etwa der im vorigen Jahr erschienene »Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens« zeigt (UJ 2001/5, S. 3 und UJ 2001/9, S. 5). In diesem Jahr gedenken wir seines 150. Geburtstages.

**Dr. W. Voss,
Arbeitsstelle Geschichte
der TU Dresden**

Back from Ground Zero: Nadja Huth

Im August letzten Jahres verließ ich Dresden, um für ein Semester in New York City zu studieren. Den Studienplatz am Hunter College der City University of New York hatte ich mir selbst organisiert – ein sehr langwieriger und nervenaufreibender Prozess! Doch einmal angekommen, habe ich mich sehr schnell an der Uni eingelebt und wohlfühlt.

Auf Grund des bekannten Platzmangels in Manhattan war die komplette Uni für 20 000 Studenten in drei Hochhäusern untergebracht. Ein sehr ungewöhnliches Bild! Doch vom Hörsaalzentrum über Bibliotheken, eine Schwimmhalle, Cafeterien und sogar eine eigene U-Bahn-Station war alles vorhanden. Während des Semesters belegte ich fünf Kurse im Wirtschafts- und Rechtsbereich. Den Unterricht fand ich interessant und er hat mir ausgesprochen gefallen. Die Seminare waren im Verhältnis zur TU Dresden klein und die Professoren ha-

ben sich um einen intensiven Kontakt mit ihren Studenten bemüht. Allerdings erforderten die Kurse einen weitaus größeren Lernaufwand während des ganzen Semesters. Die Professoren aller Fachrichtungen legten besonderes Augenmerk auf die Schreibfertigkeiten der Studenten. So waren jede Woche etliche »papers« fällig. Zudem wurden Prüfungen nicht nur am Ende des Semesters geschrieben. Dieses System hat den Vorteil, dass man sich während des ganzen Semesters mit dem Lehrstoff auseinandersetzt.

Neben dem Studium am College habe ich ein Praktikum beim Goethe-Institut in New York absolviert. Uni und Praktikum zusammen ließen wenig Freizeit. So kam ich mir am Ende schon wie eine eingeleichtete New Yorkerin vor: ständig gestresst und von einem Termin zum anderen hetzend. Wieder in Deutschland hatte ich mir zwei Wochen Urlaub redlich verdient!

Natürlich fiel mein Aufenthalt in New York in eine denkbar schlechte Zeit. Die Terroranschläge auf das World Trade Center haben nicht nur meinen Aufenthalt in New York, sondern auch mein Leben geprägt. Die ersten Tage nach dem Angriff in der Stadt waren schrecklich. Der Horror hatte die Menschen gezeichnet und war allgegenwärtig. Um der erzwungenen Untätigkeit zu entkommen, half ich zeitweilig in einer Gruppe von Freiwilligen, die sich um die Essensversorgung der Feuerwehrmänner am Ground Zero kümmerte. Ich war glücklich, etwas tun zu können, auch wenn der Beitrag noch so minimal war. Trotz dieser schrecklichen Geschehnisse möchte ich die Erfahrungen dieses Auslandssemesters nicht missen. Es war eine traurige, aber zugleich auch anregende, lustige und unvergessliche Zeit, die viel zu schnell vergangen ist!

**Nadja Huth (Studiengang:
Internationale Beziehungen)**

Sportangebot während der Semesterferien

Angebote des Universitäts-sportzentrums (USZ) für die vorlesungsfreie Zeit vom 4. Februar bis 7. April 2002

In der vorlesungsfreien Zeit ist das Sporttreiben jeden Mittwoch von 16.40 bis 22.25 Uhr in den Sporthallen an der Nöthnitzer Straße unter Aufsicht eines Unterrichtsbeauftragten möglich. Für alle übrigen Zeiten und TU-Sportstätten sind differenzierte Festlegungen getroffen worden, deren Inhalte den örtlichen Aushängen entnommen werden können.

Akrobatik/Jonglieren

Mi: 20.-21.30 Uhr, Halle III, Sportkomplex Nöthnitzer Straße (SportK.-Nöth.)
Info: Gisbert Elstner, HA: 3 32 22

Allgemeines Angebot

Fit durch Spiel (Basket-, Fuß-, Hand- und Volleyball, Tischtennis, Unihockey)
Fr: 9.20-10.40 Uhr, Halle I, SportK.-Nöth.
Info: Wolfgang Backhaus, HA: 3 25 18

Badminton

Mo-Fr: 9.20-16.20 Uhr,
Halle I, SportK.-Nöth. (Eigene Schläger und Bälle sind mitzubringen!)
Info: Christian Dörr, HA: 3 54 54

Basketball

Mi 20.-22.25 Uhr, Halle I, SportK.-Nöth.
Info: Wolfgang Czech, HA: 3 38 14

Bergsport

4.2. - 1.3.: Mo: 18.30-22.25, Di: 14.50-16.20, Fr: 8-10.50 Uhr
4.2. - 5.4.: Di: 20.05-22.25, Mi: 18.30-22.25 Uhr, Halle II/1, SportK.-Nöth.
Info: Gudrun Dietrich, HA: 3 25 18 oder 3 6 1 04

Budo

Entsprechend des Sportstättenbelegungsplanes für die vorlesungsfreie Zeit in der oberen und unteren Halle Eingang Marschnerstraße! - Aushänge beachten!
Info: Hartmut Keim, HA: 3 25 18

Eislaufen

Di 05./12./19. und 26. Februar, 13.30-14.30 Uhr, Eischnelllaufbahn Pieschener Allee-»Ostragehege«
Info: Dr. Manfred Schindler, HA: 3 56 41

Figur durch Power

August-Bebel-Straße und »Falkenbrunnen«, Chemnitzstraße, Trainingszeiten siehe Aushang, Fitnessräume
Info: Dr. Manfred Schindler, HA: 3 56 41

Fußball

Damen: Mi: 18.30-20.00 Uhr,
Halle, August-Bebel-Straße
Herren: Mo: 18.30-20.00, Do: 18.30-20.00, 21.35-23.00 und Fr: 11.10-12.40 Uhr,
Halle, August-Bebel-Straße bzw. Di/Mi 20.05-22.25 Uhr, Platz, SportK.-Nöth.
Info: Mathias Donix, HA: 3 62 91

Gerätturnen

Do: 11.10-12.40 Uhr,
Halle III, Sportkomplex-Nöth.
Info: Gisbert Elstner, HA: 3 32 22

Gesundheitssport

Cardio/Gymnastik/Entspannung
Di: 13-14.30 Uhr, Raumzelle 3, SportK.-Nöth.
Gutes für den Rücken
Do: 20.00-21.30 Uhr,
Halle, Haus 25, Uniklinikum
ZEN und Yoga
Do: 18.30-20 Uhr, Raumzelle 2, SportK.-Nöth.
Info: Kerstin Borkenhagen, HA: 3 54 54

Gymnastik

Aerobic-Boxing
Mi: 13-15 Uhr, Halle III, SportK.-Nöth.
Fitnessgymnastik mit Musik
Mo/Do: 20.05-21.30 Uhr,
Halle, August-Bebel-Straße
Popgymnastik
Mi: 18.30-20 Uhr, Halle III, SportK.-Nöth.
Info: Gisbert Elstner, HA: 3 32 22

Handball

Mo: 18.30-22.00 Uhr, Halle I, SportK.-Nöth.
Info: Christian Dörr, HA: 3 54 54

Inline Skating

So: 16.30-18.00 Uhr,
Halle, August-Bebel-Straße
Info: Dr. Manfred Schindler, HA: 3 56 41

Korfball

Mi: 21.35-23.00 Uhr,
Halle III, SportK.-Nöth.
Info: Wolfgang Czech, HA: 3 38 14

Leichtathletik

Mo/Do: 16.40-18.10 Uhr,
Halle/Platz, August-Bebel-Straße
Info: Dr. Manfred Schindler, HA: 3 56 41

Schwimmen

Di-Do: 05.02.-27.03., 13-14 Uhr,
Schwimmhalle Freiburger Straße (Einlass nur mit gültiger Sportkarte des USZ oder USV!)
Info: Gunther Schneider, HA: 3 32 22

Skigymnastik

Di 16.40-18.10 Uhr, Halle am Weberplatz (im Keller!), Fakultät für Erziehungswissenschaften
Info: Gisbert Elstner, HA: 3 32 22

Skitouren

08./14.02. und 15.03., Ostergebirge/Tharandter Wald
Info: Eberhard Irmer, HA: 3 38 14

Tennis (für fortgeschrittene Spieler)

Di: 9-10.30 Uhr, Tennishalle, Hepkestraße (Vor Anmeldung bis 31.01. notwendig! Eigene Schläger und Hallentennisschuhe sind mitzubringen!)
Info: Wolfgang Backhaus, HA: 3 25 18

Tischtennis

Mo 18.30-22.25 Uhr, Halle am Weberplatz (im Keller!), Fakultät für Erziehungswissenschaften
Info: Wolfgang Czech, HA: 3 62 91

Unihockey

Mi: 20.05-22.25, Fr: 13.00-14.30 Uhr,
Halle, August-Bebel-Straße
Info: Hartmut Keim, HA: 3 25 18

Universitätssportzentrum

Tel.: (0351) 463-33778 oder (0351) 463-36291; im Internet: <http://www.tu-dresden.de/sport/>

Große Oper und begeisternde Stimmen



Vorschau auf die Dresdner Opernfestspiele 2002

Von Sonnabend, 16. März, bis Ostermontag, 1. April 2002, begehrt die Sächsische Staatsoper Dresden bereits zum fünften Male die Dresdner Opernfestspiele.

Höhepunkte der Festspieltage sind die Premiere von Benjamin Brittens »A Midsummer Night's Dream« / »Ein Sommernachtstraum« am 16. März, mit dem die Festspiele eröffnet werden, sowie die Wiederaufnahme von Richard Wagners »Tristan und Isolde« am 17. März.

Darüber hinaus stehen Aufführungen von Wolfgang Amadeus Mozarts »Die Entführung aus dem Serail« (20. März), Giacomo Puccinis »Tosca« (28. März), Richard Wagners »Parsifal« (29. März/1. April), die Richard-Strauss-Opern »Der Rosenkavalier« (19./26. März), »Die Frau ohne Schatten« (21. März), »Ariadne auf Naxos« (22. März) sowie das Ballett »Illusionen – wie Schwanensee« von John Neumeier (30. März) auf dem Programm. Die Sächsische Staatskapelle Dresden, der Chor der Sächsischen Staatsoper und der Sinfoniechor Dresden e.V. sind außerdem im 9. Sinfoniekonzert mit Beethovens »Missa Solemnis« unter Leopold Hager zu hören (24./25. März).

Die Dresdner Opernfestspiele glänzen nicht nur durch eine interessante und mit der Tradition der Semperoper verbundene Werkauswahl, sondern ebenso durch klangvolle Künstlernamen. Die Dirigenten der Opernfestspiele sind Marc Albrecht, Semyon Bychkov, Oleg Caetani, Leopold Hager, Ion Marin, Wolfgang Rennert, Klauspeter Seibel, Hans-E. Zimmer. Zu den herausragenden Protagonisten gehören unter anderem Diana Damrau, Norma Fantini, Evelyn Herltzius, Sophie Koch, Elena Mosuc, Gabriele Schnaut, Anne Schwanewilms, Cheryl Studer, Gilles Cachemaille, Mikhail Dawidoff, Alfons Eberz, Poul Elming, Reiner Goldberg, Hans-Joachim Ketelsen, Jochen Kowalski, Chris Merrit, Alfred Muff, Jukka Rasilainen, Philippe Rouillon, Kurt Rydl, Franz-Josef Selig, Hartmut Welker. Die Dresdner Opernfestspiele fanden erstmals im Jahre 1995 als Richard-Strauss-Festtage statt. 1996 waren sie dem ehemaligen Dresdner Hofkapellmeister Richard Wagner gewidmet. Von diesem Zeitpunkt an werden die Dresdner Opernfestspiele in zweijährigem Abstand begangen. Die Stiftung zur Förderung der Semperoper unterstützt die Festspiele regelmäßig. PI

Lohnsteuerhilfe 1/110

»Kunst in der Medieninformatik« – Studierende stellen aus



Im Nebenfach »Kunst und Gestaltung« erlernen die Studierenden der Medieninformatik auch Zeichentechniken. Die Übungen in Ateliers auf der Brühlschen Terrasse leiten

Am 5. Februar öffnet um 11 Uhr eine für die »algorithmengetränkten« Flure der Fakultät Informatik ungewöhnliche Ausstellung ihre Pforten. Unter dem Titel »Kunst in der Medieninformatik« werden erste studentische Arbeiten des seit diesem Wintersemester neu angebotenen Nebenfaches »Kunst und Gestaltung« gezeigt.

Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass Studierende der Medieninformatik für ihren späteren Job neben umfangreichem Informatikfachwissen auch gestalterische

Fähigkeiten besitzen müssen. Gemeinsam mit der Dresdner Hochschule für Bildende Künste wurde das Nebenfach »Kunst und Gestaltung« entwickelt, das in den Ateliers unter der altherwürdigen Glaskuppel auf der Brühlschen Terrasse von Dozenten der Kunsthochschule geleitet wird.

Drei parallel laufende Kurse mit unterschiedlichen Schwerpunkten – beginnend mit der Vermittlung unterschiedlicher Zeichentechniken, über Farblehre bis hin zur Komposition von Grafiken – stehen den



Dozenten der hiesigen Hochschule für Bildende Künste. Eine Ausstellung im Club Dürerstraße zeigt ab 5. Februar erste Arbeiten. Fotos (2): Kapplusch

Drittmestlern zur Auswahl. »Wir sind froh über dieses weitere Studienangebot. Es stellt ein großes Plus für die Ausbildung zum Medieninformatiker an der TU Dresden dar«, steht für Professor Oliver Deussen, Professur Computergrafik und Mediendesign, fest. »Besonderer Dank gilt der Universitätsleitung, die trotz Haushaltsperre mit einer Sonderzuweisung diese Nebenfachausbildung ermöglicht hat. Wir freuen uns, den Rektor, Herrn Professor Achim Mehlhorn, und den Kanzler der

Technischen Universität Dresden, Herrn Alfred Post, zur Ausstellungseröffnung begrüßen zu können.«

Zur Eröffnung der Ausstellung »Kunst in der Medieninformatik« im Club Dürerstraße (Fakultät Informatik) geben die Kursleiter gern nähere Auskünfte. **silka**

➔ Silvia Kapplusch
Tel.: (0351) 463-38465,
Fax: (0351) 463-38221,
E-Mail: sk33@inf.tu-dresden.de

»Keep Swingin'« – ganz früh an der Universität

Wenn im März ehemalige Kulturbund-Jazzfreunde den 25. Jahrestag der Gründung ihrer IG Jazz feiern, sollte daran erinnert werden, dass die ersten nachhaltigen Jazz-Konzertaktivitäten in Dresden viel früher – und zwar an der TU Dresden – stattfanden

Der damals ganz junge, an der TU Dresden arbeitende Elektromeister Frank Lüning, geboren 1943, ist einer der entscheidenden Ur-Väter der Dixie-Konzerte an der frischgebackenen Universität. Im Frühjahr 1961 hatte nämlich Lüning gemeinsam mit Klaus Ander und Dieter Lenkeit die Arbeitsgemeinschaft Tanz/Jazz im FDJ-Studentenklub gegründet, und noch im selben Jahr fand das erste Jazzkonzert der Elb Meadow Ramblers im Physik- oder Mathehösraum der TU Dresden statt. Das waren nach dem Verbot der Montagskonzerte im Parkhotel die ersten nachdrücklichen Jazzaktivitäten in Dresden. Frank Lüning: »Es lässt sich nicht mehr ganz nachvollziehen, ob im Mathe- oder im Physikhösraum, aber auf jeden Fall begann damit der Jazz an der TU Dresden.« Es habe damals gerade bezogen auf den Jazz eine Aufbruchstimmung gegeben. »So haben die Dixiebands zum Beispiel zu den Semesterabschlussbällen und zu Fasching gespielt, und jährlicher Höhepunkt ab 1963 waren

unsere TU-Riverboat-Shuffles, zu der wir jedesmal das Klavier auf den Dampfer schleppen mussten«, berichtete Lüning, der selbst auch Plakate für die Konzerte entworfen hatte. Dabei sei es stets sehr kompliziert gewesen, den Physikhösraum immer wieder neu von Professor Recknagel genehmigt zu bekommen. »Chaotenmusik« habe der Ausnahmephysiker dazu gesagt. Weitere Spielorte waren Lüning zufolge noch der Steinsaal des Deutschen Hygienemuseums sowie der Hörsaal 222 im Zeunerbau der TU Dresden (unter Studenten wegen der steil abfallenden Raumform salopp »Bombentrichter« genannt). Im so genannten Bombentrichter hielt sechs, sieben Mal Karl-Heinz Drechsel vor hundert, hundertfünfzig Leuten seine berühmten Schallplattenvorträge.

»Klar, sehr viele der Konzerte waren Dixiekonzerte, neben den Elb Meadows spielten noch die Jazzoptimisten Berlin und – für uns ein Riesenerfolg – die ungarische Sándor Benkő-Dixielandband. Doch auch einige mit Modern Jazz haben wir damals veranstaltet«, erinnerte sich Lüning, der da Klaus Lenz und Günther Fischer nannte.

»1962 hatte ich versucht«, so Lüning, »unsere Jazzaktivitäten an der TU Dresden zu bündeln und einen regelrechten Klub mit eigenen Konzerträumlichkeiten zu gründen.« Doch in der SED-Bezirksleitung wollte man davon absolut nichts wissen – eigene Räume für einen Jazzklub kamen nicht in Frage. »Für die Dresdner Öffentlichkeit spielte der Jazz an der TU deswegen eine besondere Rolle«, hob Lüning hervor, »weil es außer dem Jazz der Konzert- und Gastspielführung (KGD) im Hygienemuse-



Frank Lüning.

Foto: Archiv/Eckold

um sonst nichts dergleichen gab – weder an der Pädagogischen Hochschule noch an der Verkehrshochschule oder an der Medizinischen Akademie.« Erst ab Mitte der sechziger Jahre begann in Dresden wieder so etwas wie ein Jazzleben zu entstehen. Die Reihe »Jazz im Abo« der Konzert- und Gastspielführung Dresden war angelaufen und bot vielen Jazzfreunden einmal im Monat einen Konzerthöhepunkt, zunehmend auch mit Musikern aus dem Ausland. Am 8. Dezember 1965 fanden sich auf der Bühne des Kongress-Saales des Hygienemuseums erstmals viele führende DDR-Musiker des neuen, zeitgenössischen Jazz zu einem überwältigenden Konzert zusammen, dessen Mitschnitt sogar auf Schallplatte erschien. Mit dabei waren neben anderen das Günter-Hörig-Quartett, Heinz Becker (Trompete), Friedhelm Schönfeld (Altsaxofon), Eberhard Weise (Piano) und Günter Kiesant (Drums). Doch vor allem in der Großgaststätte »Lindengarten« auf der damaligen Otto-Buchwitz-Straße (heute wieder Königsbrücker Straße; das »Lindengarten«-Gebäude wurde nach der politischen Wende abgerissen und an dessen Stelle ein Neubau der Park-Plaza-Hotelkette errichtet) fanden regelmäßig Konzerte mit jazznaher Musik statt; das Modern Septett Berlin (mit Conny Bauer), später, ab 1971 Panta Rhei und SOK (mit Baby Sommer und Ulli Gumpert) begeisterten die Zuhörer mit zünftigen Blä-

serarrangements und fast schon freien Improvisationen. Auch Studentenklubs der Freien Deutschen Jugend veranstalteten immer häufiger Konzerte in eigenen Räumen und in Hörsälen.

Doch erst später kam es zur Gründung zweier von einander unabhängigen Jazz-Interessengemeinschaften, die dem Jazzleben Dresdens entscheidende Impulse verliehen. Die Interessengemeinschaft (IG) Jazz Dresden im Kulturbund der DDR wurde im März 1977, der Klub »Jazz & Sonstiges« im Juni 1978 gegründet. Im März 1981, zu einem Zeitpunkt, als »Jazz & Sonstiges« gerade das Handtuch geworfen hatte, zog die IG in die Gewölbe der Ruine des Kurländer Palais ein.

Die Verhältnisse hatten sich also, im Vergleich zu Lünings Raum-Wunsch von 1962, geändert, denn diese tonnenförmigen Gewölbe, einst fast hundert Jahre lang ein Weinlager, waren den IG-Mitgliedern zum Ausbau zur Verfügung gestellt worden. Mancher SED-Kulturpolitiker auf Bezirksebene hatte mit dieser Entscheidung vor allem im Auge, vor der internationalen Jazzöffentlichkeit die Attraktivität des Dixielandfestivals zu heben, dessen Jam Sessions tatsächlich bald darauf in der »Tonne« stattfinden konnten.

Mathias Bäuml

➔ Wie war das mit dem Jazz an der TU Dresden – während der so genannten Anfangsjahre? Welche Konzerte fanden statt? Wer waren die Veranstalter? Welche Probleme gab es? Informationen darüber nimmt der Autor gern entgegen.
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de